Dr. Sonja
Kempinski,
Chefredakteurin

Weniger Ärzte, mehr Antibiotika-Verordnungen? Keimkiller-Hochburg Nordosten

Bei der Verordnung von Antibiotika für Kinder gibt es in Deutschland große regionale Unterschiede. Das zeigt der „Faktencheck Antibiotika“ der Bertelsmann-Stiftung. So haben Ärzte um Prof. Dr. Gerd Glaeske herausgefunden, dass in Sachsen-Anhalt die Verordnungsprävalenz mit 50,6% deutlich höher ist als z. B. in Schleswig-Holstein (31,1%) oder in Baden-Württemberg (33,8%). Überdurchschnittlich häufig werden Antibiotika auch im Saarland (46%) und in Thüringen (44%) verschrieben. Ausgewertet wurden hauptsächlich Daten der GEK aus dem Jahr 2009 und der Barmer GEK aus dem Jahr 2010. Die Studie zeigt auch ein unterschiedliches Verordnungsverhalten in den Facharztgruppen. „Bei nicht eitrigem Mittelohrentzündungen, bei

denen Antibiotika laut Leitlinien nur in Ausnahmefällen angezeigt sind, verordnen 33% der Allgemeinmediziner Antibiotika, aber nur 17% der Kinderärzte und 9% der HNO-Ärzte“, so die Studienautoren. Eindeutige Erklärungen für die großen regionalen Unterschiede liefern die Autoren nicht. Allerdings zeigt sich, dass in Regionen mit einer hohen Arztdichte die Verordnungszahlen niedriger seien. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass in diesen Regionen mehr Zeit für Fortbildung und Kommunikation bleibe. Untersuchen will jetzt die Bertelsmann-Stiftung, ob ein Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad der Eltern und der Häufigkeit des Antibiotikaeinsatzes besteht. (chb)

Ärzte Zeitung, 16.02.2012

Quelle: ZfS, BARMER GEK, Bundesamt für Kartographie
Grafik: ÄRZTE ZEITUNG

Von Schädlingen und Nutzbewohnern

100 Billionen Bakterien sollen sich in und auf dem Menschen befinden. Die meisten davon sind im Verdauungstrakt niedergelassen, und selbst in der Lunge haben Mikrobiologen inzwischen über 100 verschiedene Arten dieser Kleinstlebewesen entdeckt. Beunruhigend wird es allerdings, wenn neben den Nutzbewohnern schädliche Erreger ins Spiel kommen. Ob Magenkeim oder Chlamydien, Treponema pallidum oder HIV, sie alle haben im Menschen nichts zu suchen und führen Übles im Schilde. In dieser CME-Ausgabe haben wir einige dieser Vertreter und die von ihnen ausgelösten Erkrankungen ins Visier genommen. Lesen Sie, auf welche Warnzeichen Sie bei einer ambulanten Pneumonie achten müssen, wie viele Gesichter die Syphilis heute hat, was sich aktuell im Kampf gegen die Hepatitis C tut und mehr in unserem Schwerpunkt „Infektiologie“. Eine anregende Lektüre wünscht

Sonja Kempinski

HIV versteckt in Makrophagen

HI-Viren nutzen die Fresszellen des Immunsystems als Versteck, in denen sie geschützt vor den Angriffen des Immunsystems sind. Von dort können sie direkt auf nicht infizierte Zellen übertragen werden. Dass HIV in Reservoirs im menschlichen Körper überdauern kann, ist eine wichtige Erkenntnis. Im nächsten Schritt wollen die Forscher Angriffspunkte identifizieren, indem sie untersuchen, welche viralen und zellulären Proteine an der Persistenz beteiligt sind. Ärzte Zeitung, 24.01.2012

Männer-Münder HPV-verseucht

Männer sind mit 10,1% dreimal häufiger oral mit humanen Papillomaviren (HPV) infiziert als Frauen, so die Ergebnisse einer US-Studie mit 5500 getesteten Personen im Alter von 14 bis 69 Jahren. Bei 1% der Probanden wurde das onkogene HPV-16 nachgewiesen. Oralsex wird als Hauptrisiko genannt. Bei Personen ohne Sexualkontakte lag die Prävalenz bei 0,9% und stieg mit der Anzahl der Sexualpartner auf bis über 20% an. JAMA 2012 (online first)

Top gelesen von
Hausärzten auf
springermedizin.de

- Bei vier von zehn Frauen bleibt der Herzinfarkt stumm (2325066)
- Fieber und Erkältung besser überstehen (2317152)
- Depressionen wegtrainieren? (2316782)

Loggen Sie sich ein und lesen Sie die Beiträge auf springermedizin.de! Die oben genannten Artikel finden Sie, indem Sie die ID-Nr. in die Suche eingeben.